

Eine Gründerin erzählt

Die Benediktinerinnen von der Gnade und der Barmherzigkeit

von Mary Garson OSB

Über ein halbes Jahrhundert hat Sr. Mary Garson ihre Gemeinschaft geführt, bis ins 84. Lebensjahr war sie Generalpriorin. Sie blickt in ihrem Bericht zurück auf den langen Weg von einer Gruppe engagierter Laien zu einer Benediktinerinnenkongregation, die inzwischen über 200 Schwestern (2000: 156) zählt, davon 48 mit zeitlichen Gelübden und 22 Novizinnen. Vom Generalat im südenglischen Brighton hängen 10 Häuser in England, Uganda (1), Kenia (1) und Sri Lanka (2) ab; ein Priorat mit 4 abhängigen Häusern befindet sich in Südindien. Anfang 2005 wählten die Schwestern Sr. Kathy Yeeles (50) zur zweiten Generalpriorin.- Übersetzung: Eberhard Maier, Beuron.

Zuerst nannten wir uns „72“. Wie die Jünger Jesu wollten wir uns aufmachen und das Evangelium verbreiten. Bewegt vom Mitleid mit den Bedürftigen und in der Überzeugung, dass es Gottes Wille sei, dachten wir an eine Laienvereinigung, bestehend aus Männern und Frauen; ein Teil sollte sich in unserem Haus alter, bedürftiger und benachteiligter Menschen annehmen, während andere sich draußen der Evangelisierung und dem Erwerb unseres Le-

bensunterhalts widmen würden. Doch der Bischof erklärte: „Keine Männer!“ Ich war das einzige Mitglied, das auswärts arbeitete. Nach eineinhalb Jahren musste ich mich entscheiden: Gebe ich meine Außentätigkeit oder die alten Menschen auf? Beides zusammen war zu viel, und ich wählte das Leben und den Dienst in unserem Haus.

Wir konnten ein zweites großes Haus eröffnen; seine abgeschiedene Lage gab unse-

rem Gemeinschaftsleben Auftrieb. Wir trugen einheitliche Kleidung, blaues Kleid und weiße Bluse. Unser Taschengeld beschränkte sich auf fünfzig Pence pro Woche. Gemeinsam beteten wir das Brevier, meditierten, trafen uns zur Rekreation. Wir glichen eher einer Ordens- als einer Laiengemeinschaft. Nicht ohne Schwierigkeiten und dank der Unterstützung von Freunden erhielten wir 1959 durch den Bischof von Southwark die kirchliche Anerkennung. Inzwischen hatten wir den Namen *Our Lady of Welcome* angenommen, doch fand sich dafür kein entsprechendes Wort bei der Abfassung der Konstitutionen, die damals lateinisch sein mussten. Schließlich kamen wir auf *Our Lady of Grace*.

Ordensgemeinschaft im Werden

Nachdem entschieden war, dass wir eine Ordensgemeinschaft werden würden, dachte ich: Wir sollten uns in einem der bestehenden alten Orden verwurzeln; das wäre gewiss eine große Hilfe für uns. Ich fühlte mich stark zu den Benediktinerinnen hingezogen – zu ihrer Liturgie, ihrer vom Gebet getragenen Atmosphäre und zur *stabilitas*. 1954 hatten wir damit begonnen, einmal pro Woche die Komplet zu halten. In den sechziger Jahren sangen wir Laudes, Vesper und Komplet, dazu die kleinen Horen einschließlich der Prim. Wertvolle Hilfe – damals rümpften viele Priester die Nase über uns – erhielten wir von Benediktinern. 1955 hatte ich P. Hugh von Worth getroffen; 1956 hielt uns P. Alban Brooks, der frühere Novizenmeister von Downside, zweimal wöchentlich eine Konferenz, nach ihm P. Peter Conway aus Farnborough.

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir drei Häuser: in Brighton *St. Mary's* sowie das *Margaret Sinclair House*, dazu *St. Mary's Dower* in Hassocks. Da wir irrtümlich meinten, die Benediktusregel ließe sich nur auf autonome Häuser anwenden, hatten wir uns den Servitinnen angenähert; ihrer Verehrung der Schmerzensmutter unter dem Kreuz und ihrem Dienst an den Notleidenden fühlten wir uns verwandt. Wir erweiterten daher unseren Namen zu *Sisters of*

Our Lady of Grace and Compassion – „Schwestern Unserer Lieben Frau der Gnade und der Barmherzigkeit“. Doch im Lauf der Zeit spürten wir, dass das nicht wirklich „wir“ waren.

Allmählich wandelte sich unsere Tracht. Das kleine Kruzifix wurde vom Benediktus-Kreuz abgelöst; wir trugen einen Schleier, führten das Skapulier ein und verlängerten unsere Kleider, aus Achtung vor dem Brauch in Indien und Sri Lanka. Heute tragen wir ein dunkelblaues Gewand, dazu hellblaue Umhänge ohne Knöpfe.

Der Bischof hatte uns die Gründung einer Ordenskongregation mit einer assoziierten Laiengruppe empfohlen. Nicht alle konnten sich damit anfreunden, so dass wir eine eigene Laiengemeinschaft (*Shalom*) ins Leben riefen; ihre Mitglieder kamen meist für ein Jahr zu uns, unterstützten uns bei der Arbeit, nahmen aber – anders als jetzt – weder an unseren Mahlzeiten noch an unserem Gebet teil. Ein nächster Schritt war die Entstehung von Oblaten; sie leben „in der Welt“, sind uns aber im Gebet und im Bemühen um ein Leben aus christlicher Liebe verbunden. Dazu kommen ein Gebetskreis (*Prayer Family*) sowie die Gruppe der Freunde und Förderer des Generalats. Die Mitwirkung von Laien ist zu einem festen Bestandteil unseres Lebens geworden, und dieses Miteinander empfinden beide Seiten als Bereicherung. Allen diesen Gruppen gehören Menschen verschiedener Konfessionen und Religionen an.

Außereuropäische Gründungen – neue Arbeitsfelder

Unserer Gemeinschaft fehlte es nicht an neuen Mitgliedern, aber in der ersten Zeit blieb niemand auf Dauer. Es war eine harte Schule des Gottvertrauens, bis wir sagen konnten: wenn Er unsere Gemeinschaft will, wird er uns helfen; wollte Er sie nicht, würden wir auch das akzeptieren. Noch in den sechziger Jahren stießen Frauen aus dem Ausland zu uns, je eine aus Sri Lanka, Singapur, Jamaika und Indien; zwanzig Jahre später meldeten sich Afrikanerinnen. Wir sahen darin einen Wink

des Heiligen Geistes und wagten Gründungen in Sri Lanka und Indien, in Kenia und zuletzt in Uganda. Dieser Zustrom von schlichter, tiefer Spiritualität und von alten, gewachsenen Kulturen hat uns vielfältig bereichert. Zugleich ist durch diese Gründungen unsere Arbeit stark gewachsen. In England konzentrieren wir uns auf die Altenpflege; in Indien setzen wir uns darüber hinaus ein in der Landwirtschaft, der Handwerksausbildung für Jugendliche, in Vorschulen und Kinderheimen, in Dorfprojekten, Gesundheits- und Mütterfürsorge, in der Krankenpflege für alle Altersstufen und in der Schulung von Pflegekräften.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Schulunterricht und viele weitere Tätigkeitsfelder hinzukommen. In Sri Lanka und Kenia sind wir in der Altenpflege aktiv, doch auch dort halte ich eine Ausdehnung unserer Arbeit auf andere Bereiche für möglich. Unsere Gemeindegarbeit in Uganda schließt die Gesundheitsfürsorge, die Erwachsenenbildung und den Schulunterricht mit ein. Hier in England wird es vielleicht bei der Konzentration auf die Altenpflege bleiben. Schon manches Mal hatte ich daran gedacht, unseren Wirkungskreis zu erweitern – uns auf die Altenpflege zu beschränken, lag mir ursprünglich fern –, doch der Heilige Geist trat mit einem „nein“ dazwischen. 1956 war ich zum Beispiel fest entschlossen, in London ein Mädchenheim zu gründen; gerade als ich über das erforderliche Startkapital verfügte, wurde das Haus Nr. 39 in der *Preston Park Avenue* ganz nahe bei *St. Mary's*, das wir ins Auge gefasst hatten, verkauft. Ein paar Jahre lang arbeiteten wir in Walsingham für ein Pilgerheim, das uns aber nicht gehörte. Ich fragte den Bischof, ob wir es kaufen könnten, um dort arbeiten und unser geistliches Leben führen zu können. Er sagte „nein“, und wir gingen; so entstand *St. Joseph's* in Bognor.

Unsere Arbeit macht uns Freude. Es ist wirklich ein Privileg, sich der Bedürftigen annehmen zu dürfen. Sie geben uns viel mehr als wir ihnen. Wir lernen von dem Leben, dem Glauben, dem Mut und der Güte so vieler verschiedener Menschen.

Als Benediktinerinnen leben

Ein ganz entscheidender Wendepunkt in der Entwicklung unserer Gemeinschaft war die Übernahme der benediktinischen Spiritualität. Als ich vor etwa 34 Jahren vor einer Kirche Kleinschriften verkaufte, traf ich einen Benediktiner von Belmont und bat ihn um eine schriftliche Zusammenfassung dieser Spiritualität. Der Text wurde an die Schwestern versandt, die sich zuvor gegen einen Anschluss an die Servitinnen ausgesprochen hatten, und wir beschlossen einmütig: Diese benediktinische Spiritualität soll die unsre werden und sein, denn sie beruht auf dem Evangelium, betont Gottsuche, Demut, Gehorsam, Gastfreundschaft sowie das Stundengebet und sieht mit großer Feinfühligkeit sowohl Strukturen als auch Freiräume vor. Im Lauf der Jahre ging mir auf, dass sie sich auf eine Gemeinschaft wie die unsrige anwenden ließ. Vor 28 Jahren wurden wir eingeladen, bei der Abtei Worth einen Konvent zu eröffnen, und übernahmen die Benediktusregel.

Unser Noviziat hatte über die Jahre schon Fortschritte gemacht; aber als wir sahen, welche Sorgfalt den Novizen in Worth zugewandt wurde, beschlossen wir, ebenfalls mehr Zeit und Aufmerksamkeit dafür zu verwenden. Das Gewicht verlagerte sich von der Arbeit zu einem Leben für Gott. In Worth hatten wir auch zum ersten Mal ein Juniorat, das uns immer wichtiger geworden ist. Die jungen Schwestern wurden nun als in der Ausbildung stehend angesehen; soweit möglich, wurden sie zwar auf die Übernahme von Verantwortung vorbereitet, aber doch nicht mit zu viel Verwaltungsarbeit belastet. Die Abtei Worth war für uns ein Vorbild im Gebet und im geistlichen Leben, in der Treue und in der brüderlichen Sorge. Inzwischen hat unser Nachwuchs die Chance, mit den Mönchen von Belmont wie von Prinknash in engerem Kontakt zu stehen, denn unser Juniorat ist umgezogen in die Nähe einer unserer Kommunitäten, die sich um alte Menschen kümmert. Wir konnten auch anderen benediktinischen Gemeinschaften begegnen, haben an ihren Treffen teilgenommen und dabei viel gelernt. Unsere Spiritualität hat

an Ernsthaftigkeit, an Tiefe und an Liebe gewonnen. Im Anschluss an unsere Anerkennung als Kongregation bischöflichen Rechts wurden wir zu unserer Freude der Benediktinischen Konföderation affiliert.

Das ist der aktuelle Stand der Dinge, der sich aber rasch wieder ändern kann. Der Geist hält uns in Bewegung; wir lernen immer neu, Gott und den Mitmenschen nahe zu sein. Und der Geist unserer Gemeinschaft? Ich denke, bei unseren Schwestern finden sich Einfachheit, Treue im Gebet und Großmut, familiäre Verbundenheit und Barmherzigkeit. Wir sind fleißig und übernehmen gern unauffällige häusliche Arbeiten. Nicht vergessen will ich ein anderes Merkmal unserer Kongregation: die Fröhlichkeit.

Damit bin ich bei unserem heutigen Namen angelangt: *The Benedictine Sisters of Our Lady of Grace and Compassion*. Wie bei vielen Gemeinschaften hat sich auch bei uns eine Kurzform gebildet: *Grace and Compassion Benedictines* – die Benediktinerinnen von der Gnade und der Barmherzigkeit. Ich hoffe und bete, dass wir von der Gnade erfüllt werden wie Unsere Liebe Frau, dass wir ihre Barmherzigkeit gegenüber allen teilen dürfen und dass wir stets unser Vertrauen auf den allmächtigen Gott setzen, auf den Heiligen Geist und auf den Sohn Jesus Christus, der uns liebt bis in den Tod. □



www.graceandcompassionbenedictines.org